

Katharina Lenski

GEHEIME KOMMUNIKATIONSRÄUME?

Die Staatssicherheit an der Friedrich-Schiller-Universität Jena



Geheime Kommunikationsräume?



Katharina Lenski

Geheime Kommunikationsräume?

Die Staatssicherheit an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Campus Verlag Frankfurt/New York Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.



Dissertation, Friedrich-Schiller-Universität Jena, 2015

ISBN 978-3-593-50780-4 Print ISBN 978-3-593-43714-9 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links.

Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2017 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlagmotiv: © Katharina Lenski

Gesetzt aus der Garamond

Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach

Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

Vo	orwort: Das Nach-Denk-Mal	11
Εi	nleitung	
1.	Untersuchungsgegenstand	15
2.	Universität und Staatssicherheit: Forschungsstand	29
3.	Kommunikationsräume: Begriff und Forschungsstand	35
4.	Quellen	43
5.	Methodik und Aufbau	53
I.	Rundblick: Die Universität nach der Dritten Hochschulreform	m
1.	Verflechtung mit der Volkswirtschaft	58
2.	Die Kader im Kommunikationsraum	62
II.	Präpositionen des Handelns: Inhalt und Argument	
1.	Inhaltliche Positionen: Staatssicherheit	68
	1.1 Feindbilder: »Agenten«, »Spione«, »Diversanten«	68
	1.2 Der Krieg im Kopf: »politisch-ideologische Diversion«	70

	1.3	Stereotyp »Revisionismus«
	1.4	Die Dienstanweisung 4/66 gegen »Diversion« an den Universitäten
	1.5	Die erste Durchführungsbestimmung zur Dienstanweisung 4/66
2.	Inha	altliche Positionen: Universität
	2.1	»Schrittmacher« des Denkens: Georg Mende, Werner Dorst, Helmut Korch83
	2.2	»Einstellungserziehung« – ideologische Formierung92
	2.3	Das Feindbild »Jugendkriminalität« als ideologischer Verdichtungsprozess
	2.4	»Gerechtigkeit« – eine »bürgerliche« Kategorie111
	2.5	Feindbild »bürgerliche Wissenschaft«: Naturwissenschaften und Ideologie
	2.6	Feindbild West: »Gegnerforschung« im Kalten Krieg117
3.	Zwi	schenfazit: ideologische Semantik – militärische Feindbilder123
II.	I.	Positionen: Verdichtungsräume
1.	Das	Referat Universität der Jenaer Kreisdienststelle (1968–1989)127
	1.1	Die Struktur der Jenaer Kreisdienststelle128
	1.2	Strukturen und Arbeitsprinzipien
	1.3	Die Arbeitsfelder des Referats Universität135
	1.4	Die Leiter des Referats Universität (1965–1989)137
	1.5	Gruppenporträt: Die Offiziere des Referats Universität (1968–1989)
	1.6	Verlängerung der Handlungsräume: Das Beispiel Dieter Sacher
	1.7	Zusammenfassung165

2.		ologisierung und Geheimhaltung: D und Massenorganisationen167
	2.1	Die SED an der FSU
	2.2	Die FDJ – Aufstiegsschleuse und Bewährungsfeld206
	2.3	Der FDGB – Stützpfeiler im System
3.	Bür	okratisierung und Geheimhaltung: Die Verwaltung252
	3.1	Der Erste Prorektor
	3.2	Die Kaderabteilung262
	3.3	Die wissenschaftlichen Sekretäre
	3.4	Geheimnisschutz als Orientierung und Argument295
	3.5	Information und Sekretierung: Das Informationswesen299
	3.6	Sekretierte Information: Die Hauptstelle für Verschlusssachen
	3.7	Der Beauftragte für Sicherheit und Geheimnisschutz312
	3.8	Austausch und Geheimhaltung: Auslandsreisen322
	3.9	Zusammenfassung
4.	Mili	tarisierung und Geheimhaltung: Die profilierte Wissenschaft341
	4.1	Die profilbildenden Sektionen und ihre Direktoren342
	4.2	Die Direktoren der strukturbestimmenden Sektionen344
	4.3	Zur Zusammenarbeit der Direktoren mit dem MfS348
	4.4	Komplexe Einbindung in Geheimstrukturen352
5.	Zw	schenfazit: Positionen im Kontext der Geheimhaltung359
IV		Wirkungsräume: Verfahren im Kommunikationsraum
1.	Bev	vaffnende Universität: FSU und Zeiss-Kombinat365
	1.1	Forschungslage

	1.2	Universität und VEB »Carl Zeiss« Jena in der Dritten Hochschulreform	.367
	1.3	Territoriale MfS-Strukturen im Kontext der Militärforschung	.375
	1.4	Zwischenstopp: Geheimnisschutz und geheimbürokratischer Handlungsraum	.386
	1.5	Transferinstitution zum MfS: Das Direktorat Forschung der FSU	.389
	1.6	Sichere Gelehrsamkeit: Das Forschungszentrum »W« im VEB »Carl Zeiss«	.397
	1.7	Kader für den »Wissenschaftlichen Gerätebau«	.405
	1.8	Zusammenfassung: Geistige Sperrzonen	.425
2.	Stuc	lierende im Gleichschritt	.427
	2.1	Schlaglicht: Ein Blick in den Raum	.428
	2.2	Die Direktoren und Prorektoren für Erziehung und Ausbildung	.430
	2.3	Das MfS-Überwachungssystem »Studentische Freizeit«	.433
	2.4	»Revisionismus«: Der Philosophiestudent Reinhard Fuhrmann (1971)	.442
	2.5	Feindbild Wolf Biermann: Die Exmatrikulation von Roland Jahn (1977)	.455
3.	Das	Jahr 1989 als Spiegel der Abgrenzungen und Blockaden	.473
	3.1	Überblick: Staatssicherheit und Universität zum Ende der 1980er Jahre	.473
	3.2	Zwischen System und Solidarität: »Ambulancia« – ein Krankenwagen für Nicaragua	.476
	3.3	Der Zauber des Wortes Dialog	.480
	3.4	Zwischen Verrat und Vertrauen – Grenzüberschreitungen in einem erstarrten System	.488
	3.5	Der Konflikt um die Trägerschaft der FDI für »Ambulancia«	.491

	3.6	»Heiterkeit« als Auslöser eines Parteiverfahrens? Die Folgen einer folgenlosen Veranstaltung49	97
	3.7	Parteiverfahren wegen Weitergabe von Informationen an die Staatssicherheit	00
	3.8	Zusammenfassung: Neue Konstellationen oder Grenzen des Systems?)9
V.	Faz	it51	13
VI	Üb	ersichten52	26
Qı	ıelle	n und Literatur	
1.	Ung	edruckte Quellen53	34
2.	Ung	edruckte Monografien vor 198954	48
3.	Ged	ruckte Quellen und Literatur55	53
4.	Film	ne	95
5.	Inte	rnetseiten	95
At	kür	zungen59	96
Re	giste	er	00
Da	anks	agung62	23

Vorwort: Das Nach-Denk-Mal



Abb. 1: Das Denkmal aus nord-östlicher Richtung gesehen: rechts im Hintergrund der »Schwarze Bär«, dahinter der Jenaer Zeiss-Turm. Links befand sich früher der Anbau der Jenaer Kreisdienststelle der Staatssicherheit.

Fotografin: Sibylle Mania

»Dies ist ein Nachdenkmal, also im Sinne von Nachdenken. Dieses Denkmal hat wirklich große Potenziale, Nachdenken anzuregen. Es vollendet sich eigentlich erst auch in der Kommunikation mit den Denkmalsbesuchern. Und das ist eines der entscheidenden Qualitätsmerkmale. Es nimmt das Gedenken nicht ab; es nimmt die historische Erinnerung nicht ab, sondern es öffnet Türen, und es lädt dazu ein zu vertiefen.«¹

¹ Wortprotokoll 6. Sitzung Jenaer Stadtrat 16.12.2009 – Tagesordnungspunkt 25: Denkmal. Statement von Herrn Prof. Dr. Volkhard Knigge, Vorsitzender der Denkmal-Jury,

Der Plan, ein Denkmal zu errichten, welches heute »All denen [gewidmet ist], deren Menschenwürde verletzt wurde, den Verfolgten, die gegen kommunistische Diktatur aufrecht für Demokratie und Menschenwürde einstanden. 1945-1989«, rief im Jena der beginnenden 2000er Jahre nach dem Aufbrechen eines stillhaltenden Schweigens kontroverse Diskussionen hervor. Die Widmung, die im Jahr 2009 als Kompromissformel das lange Ringen der Stadt Jena und ihrer Stadtverordnetenversammlung beendete, konnte die unterschiedlichen Positionen nicht gänzlich vereinen. Was war geschehen? Ein ehemaliger Jenenser, der in den 1950er Jahren inhaftiert worden war und nun als Unternehmer in den USA lebte, hatte die Stadt Jena anlässlich des 17. Juni 2003 aufgefordert, ein von ihm womöglich privat finanziertes Denkmal zu bauen. Daraufhin mussten sich Stadt und Universität darüber verständigen, ob und wie an Nachkriegsgewalt, an stalinistische Repression und an Zivilcourage zu erinnern sei. Die scheinbaren Gewissheiten des zeitgenössischen Diskurses erwiesen sich dabei als brüchig. Dies begann mit dem Selbstverständnis der meisten Stadtväter und -mütter, denen die Öffentlichkeit als lästig, der politischen Aushandlung und historischen Reflexion nicht fähig schien, weshalb sie ein undemokratisches Procedere initiierten. Zu diesem Zeitpunkt legte die Fachwissenschaft ihr Veto ein und ermutigte damit nachdenklichere Beteiligte, sich für einen offenen Diskurs zu engagieren. Eine begrenzte Ausschreibung schien den Konflikt lösen zu können, was jedoch nicht gelang. Auch der Gegenstand erwies sich als strittig. Die einen wollten ausnahmslos aller »Opfer« gedenken. Die anderen wollten nicht ehemalige Nazis ehren, dafür aber auch diejenigen in den Kanon aufnehmen, die für Menschenrechte eingetreten waren. Sie wandten sich gegen die entlastende Funktion der Aufteilung der Gesellschaft in »Täter« und »Opfer«.2 Sie wurden dafür von der Gegenseite als »kaputte Charaktere« und »Lumpen« denunziert.3

Nach dieser ersten turbulenten Phase, in der das Denkmalprojekt schon gescheitert schien, wurde eine zweite Ausschreibung des Denkmals mit einer unabhängigen Jury beschlossen, die ein beachtliches Ergebnis zeitigte. Dies verdankte sich den drei Leitkriterien, nach welchen die Ent-

am 16.12.2009 in der Sitzung des Jenaer Stadtrates im Historischen Rathaus zur Begründung der Entscheidung der Jury.

² Zur Problematik bis zum Jahr 2004 ausführlich Knigge 2005, hier S. 154f.; zur Diskussion bis 2006 Schrul 2007:341–356, hier S. 354f.

³ Knigge 2005:153f.

würfe ausgewählt wurden: der »ästhetische[n] und inhaltliche[n] Prägnanz im Blick auf staatliches Unrecht im Kontext SBZ und DDR und in diesem Sinne auch formale[r] und inhaltliche[r] Unverwechselbarkeit«. Zweitens sollten vom Denkmal möglichst viele Lern- und Erfahrungsimpulse ausgehen, das drittens nicht provinziell, sondern vielmehr formal und inhaltlich »auf der Höhe der Zeit« sein sollte.⁴ Es sollte ein Denkmal geschaffen werden, das weder abschließende Kanonisierung noch Identitätsstiftung forderte, sondern Selbst-Verunsicherungen zur Entwicklung demokratischer Kultur förderte.

Auf vorbildliche Weise entsprach dem der Entwurf der Preisträgerin Sibylle Mania:

»Das Denkmal ist präzise im Bezug auf den Ort und präzise im Ereignisbezug. Es verweist auf die Stasi, aber nicht nur auf die Stasi. [...] Es ist einerseits als Skulptur in sich selber tragfähig, autonom. Es enthält aber viele inhaltliche Impulse, beinahe möchte man sagen narrative Impulse. Es zitiert die Karteikästen der Stasi, es erinnert an den Moment auch der Erstürmung dieses Gebäudes. Es ist lesbar, es ist verstehbar und es regt zum Nachdenken an, funktioniert aber zugleich als Plastik. [...] Drittens war uns die komplexe kognitive Struktur sehr wichtig, [...] die Informations- und Lernangebote, die dieses Denkmal enthält. [...] Es hat uns aber auch überzeugt, dass auf den Karteikästen, [...] prägnant und exemplarisch, keineswegs überfrachtend, erstens signifikante, eher mit Ortsbezug, mit Regionsbezug signifikante Namen von Opfern politischer Repression [...] genannt werden. Da ist dieses Denkmal ein Ort des Eingedenkens, der Würdigung und der Anerkennung, auch der Anerkennung von Leid. Und dann gibt es ja, das gehört zum Vorschlag, diese zweite Struktur, nämlich markante Kerndaten der Diktaturgeschichte und der Überwindung der Diktatur zu nennen [...], natürlich nicht durchbuchstabiert, aber als Impuls, als Orientierung, um das dann zu vertiefen.«5

Konkretion und Abstraktion sinnhaft zu verbinden und Nachdenk-Angebote über die Diktatur zu eröffnen – dies sollte das Anliegen des Denkmals sein, wofür auch der Ort mit Bedacht ausgewählt wurde. Dieser wurde auf dem Kreuzpunkt der Achsen gefunden, die das Zusammenwirken der Institutionen symbolisieren, welche soziale und politische Ausgrenzung organisierten: dort, wo sich zuletzt auch die Jenaer Kreisdienststelle der Staatssicherheit befand. Die Künstlerin bildete mit dem Denkmal Aktenkartons nach, die der bürokratischen Struktur des Realsozialismus zu eigen

⁴ Wortprotokoll der 6. Sitzung des Jenaer Stadtrates vom 16.12.2009 – Tagesordnungspunkt 25: Denkmal. Statement des Vorsitzenden der Denkmal-Jury Prof. Dr. Volkhard Knigge zur Begründung der Preisträgerinnen-Entscheidung.

⁵ Ebd.

waren. Sie erinnern, teilweise beschriftet, an beispielhafte Ereignisse und Personen der Jenaer DDR-Historie im Kontext überregionaler Prozesse, was zu weiteren Fragen provoziert. Die gestapelten Kästen adaptieren zugleich den Gleichschritt, die Militarisierung sowie die Ideologisierung, die keinen unbestimmten Winkel zuließen und durch ihre Unkonkretheit dennoch auf jegliche Transparenz verzichteten. Das Nach-Denk-Mal wird so zur Verbildlichung der in diesem Buch angesprochenen Fragen, es lässt über diejenigen strukturierenden Elemente im Kommunikationsraum nachdenken, die zur *Normalisierung* in der »entwickelten sozialistischen Gesellschaft« beitrugen.

Einleitung

1. Untersuchungsgegenstand

»Es ist nicht die Öde der Zeitungen am Morgen, es sind nicht die leeren Losungen von Frieden und Freundschaft draußen auf den Straßen, nicht die quasselnden Redner und die komischen Staatsmänner, es sind die kleinen Lügen, die eines Tages gegen elf gelogen werden, und du sitzt im selben Raum, auf einem anderen Stuhl oder nicht.«¹

Das Hauptgebäude der Jenaer Friedrich-Schiller-Universität lag bis 1989 im Zentrum mehrerer Sichtachsen: lediglich einen Steinwurf entfernt im Nord-Osten die Jenaer Kreisdienststelle der Staatssicherheit mit der Erweiterten Oberschule gegenüber, 100 Meter nach Norden die Polizei, nach Süden die Stadtverwaltung. Alle gruppierten sich so dicht, dass zwischen ihnen nur wenige Minuten Fußweg lagen. Geht man auf der Johannisstraße nach Westen, so ragt nicht weit entfernt der weithin sichtbare Universitätsturm auf, in dem sich besonders die ideologienahen und wirtschaftswichtigen Sektionen gruppierten. Vor den Augen der Allgemeinheit verborgen residierte am Johannistor auch die Auswertergruppe der Hauptverwaltung Aufklärung der Staatssicherheit, strategisch zwischen Universität und Zeiss-Werk platziert. In der Johannisstraße befand sich mit der Jungen Gemeinde Stadtmitte ein Ärgernis für diese Sicherheitsarchitektur, denn von dort gingen Impulse der Selbstbestimmung aus. Die Stadt der kurzen Wege bot für die Hüter der Macht jedoch mit dem Hotel »Schwarzer Bär« einen eigenen Treffpunkt, der nur 20 Schritte sowohl vom Universitätshauptgebäude als auch der Staatssicherheit entfernt lag. Im »Palasthotel International« am Holzmarkt, bis zum Ende der 1980er Jahre der SED-Kreisleitung benachbart, entspann sich die gleiche Kulisse. In den Hotel-

¹ Jürgen Fuchs 1990:37 nach seiner politischen Relegation von der Jenaer Universität, die kurz vor dem Abschluss seines Psychologiestudiums 1975 durchgesetzt wurde.

bars konsumierte man wie auch in der Johannisstraße viel Alkohol, dort besprach man sich und hielt Kontakte aufrecht. Doch worum ging es in dieser Stadt? Jena wird als Hauptstadt der Opposition gefeiert, mit einer Universität, die vielen als Hort von Widerständigkeit gilt, da schließlich Ikonen des Widerstandes wie die Studenten des Eisenberger Kreises oder Schriftsteller wie Jürgen Fuchs mit ihr verbunden werden. Ist deshalb von einer Universität auszugehen, die ihr Potential als Schule des Denkens bewahrt hat und die eine Elite beherbergte, von der viele nach 1989 zu Unrecht entlassen wurden?

Die »Idee der Universität« sei es, unter ihren Angehörigen einen immerwährenden Prozess des Suchens nach Erkenntnis zu fördern, mahnte 1946 der Existenzphilosoph Karl Jaspers. Voraussetzung sei die Verständigung der Personen in Kommunikationskreisen, die mindestens zur Hälfte dem Glück des Zufalls zu verdanken seien. Kommunikation sei der Wahrheit verpflichtet und offen für Neues, was sich dadurch auszeichne, dass Wissenschaft über alle Grenzen hinweg sich zu verständigen in der Lage sei, was sich in regem Austausch, Reise- und Gastbeziehungen äußere.2 Doch Deutschland hatte sein intellektuelles Potential durch Krieg, Vernichtung und Vertreibung drastisch reduziert.3 Karl Jaspers' Ruf, die Schuld der Universitäten nicht auszublenden, wurde kaum gehört.⁴ In der sowjetisch besetzten Zone eröffnete als erste die Jenaer Universität wieder,5 doch von einer nachdenklichen Rückschau, geschweige denn einer Einsicht in die persönliche Verantwortung war diese nach kurzem Verharren weit entfernt.6 In der sowjetisch besetzten Zone wollte man immerhin das »bessere« System etablieren, was die Jugend als Integrationsangebot auffassen sollte. 7 Dass die verbliebenen Eliten vielfach in der NS-Zeit aufgestiegen und die nachrückende Jugend während der Jahre ihrer Herrschaft geprägt worden war, geriet mehr und mehr in den Hintergrund und wurde verdrängt.⁸ Als mit dem Ruf zur Erstürmung der »Festung Wissen-

² Jaspers 1946:38–47. Vgl. Weisbrod 2002b:11–35; und Bruch 2002: 281–288, der auf den Anti-Intellektualismus und die Wissenschaftsfeindlichkeit der Nationalsozialisten verwies.

³ Für die Universitäten: Jessen 2003:229-263, hier S. 229-230.

⁴ John 2007:19-70, hier S. 46; Lemuth 2007:119-137.

⁵ John 1998:12-74.

⁶ Vgl. kritisch John 1998:19-70.

⁷ Niethammer 1999:53–58, zuerst in Spiegel Special Nr. 4/1995: Die Deutschen nach der Stunde Null, S. 90–95.

⁸ Jessen 1999b:bes. 301-309.

EINLEITUNG 17

schaft«9 das Stalinistische Modell postuliert wurde, herrschte zwar noch längst nicht die Einheitsideologie. Doch die Verdrängung der »bürgerlichen Professoren« ermöglichte es endgültig, die konformen Kader zu etablieren.¹⁰ Die DDR-Hochschulen stützten das System schließlich wesentlich stärker als jene in der Tschechoslowakei oder in Polen.¹¹ Das war den Wirkungen der NS-Zeit und dem Selbstverständnis der DDR geschuldet. Anders als in Polen, wo sich die Intellektuellen bereits unter der NS-Besatzungsherrschaft verteidigen mussten, schaute man in der DDR aus der Perspektive des unterlegenen Okkupanten auf die Veränderungen und nicht aus einem Bewusstsein, das der Gemeinsamkeit mit den Angehörigen des neuen Staates entsprungen wäre. 12 Die Idee der deutschen »Volksgemeinschaft« hatte sich aus dem Ausschluss der »Anderen« genährt und war somit nach dem Zusammenbruch 1945 offiziell diskreditiert. 13 Während in den weiteren Ostblockstaaten deshalb konkurrierende, übergeordnete Ordnungssysteme (Lutz Niethammer) wirkten, orientierte sich das DDR-Selbstverständnis im »ersten Arbeiter- und Bauern-Staat auf deutschem Boden« trotz des dekretierten Einstellungswandels¹⁴ an der Sowjetunion und folgte damit einem militarisierten Verständnis von Gesellschaft und Sicherheit des Staates. 15

Welcher Zusammenhang eröffnet sich deshalb zwischen Universität und Geheimbürokratie²¹⁶ Wenden wir uns noch einmal Karl Jaspers zu, offenbart sich von seiner Position aus ein scheinbar unauflöslicher Wider-

⁹ Müller/Müller 1953.

¹⁰ Jessen 1999b:hier bes. 95-102; Jessen 1995a:61-71.

¹¹ Connelly 2003a:9–12; Connelly 2003b:173–197; Havránek 2003:157–171; Connelly 2000; Terlecki 2001:221–231; zum Vergleich mit den polnischen Universitäten Lenski 2016:110–126.

¹² Vgl. Milosz 1954:89–113 mit der Beschreibung von »Alpha«. Vgl. Terlecki 2001:221–231 zu »Die fliegende Universität«.

¹³ Zum Begriff Volksgemeinschaft Wildt: »Volksgemeinschaft«, Version: 1.0«, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 3.6.2014, URL: http://docupedia.de/zg/Volksgemeinschaft? oldid=106491 (Zugriff: 6.4.2016); Bajohr/Wildt 2012; Frei 2005; Kershaw 2011:1–17; Reeken/Thiessen 2013; Schmiechen-Ackermann 2012; Thamer 1990:112–127. Zur erneuerten Konjunktur des adaptierten Begriffs »Heimat« Palmowski 2014 (dt. 2016).

¹⁴ Wolfrum 2005:153-169, hier S. 163.

¹⁵ Vgl. die weiteren Ausführungen im Kapitel zu den inhaltlichen Positionen. Zur Konkurrenz der Stereotype »faschistisch« und »national« auch Ganzenmüller 2004:421–436.

¹⁶ Der Begriff »Geheimbürokratie« scheint das Handlungsfeld der Staatssicherheit am ehesten zu fassen. »Geheimpolizei« ist diesem Begriff untergeordnet. Den Begriff »Geheimdienst« zu nutzen hieße, demokratische Kontrolle anzunehmen, was als obsolet ausscheidet.

spruch, denn jedes dieser Systeme folgte entsprechend seiner Grundidee einer diametral verschiedenen Logik: Gewalt und Geheimhaltung, Feindbilddenken und Misstrauen, Grenzen und archaische Abschließung auf der Seite der Geheimpolizei, an der Universität idealerweise Konfliktkultur und Transparenz, Vertrauen, Kommunikation und prinzipielle Offenheit im Interesse der Erkenntnis.¹⁷ Dies stützt die Ambition, Universität und Staatssicherheit zu trennen und die Geheimpolizei als einen von außen intervenierenden Gewaltapparat zu interpretieren, was in der Literatur vielfach so praktiziert wird. An der Universität sei dabei über die Jahre hinweg die eigentliche Substanz auf rätselhafte Weise erhalten geblieben und mit der Revolution von 1989 wieder sichtbar geworden. 18 Diese These geht auf das Totalitarismusparadigma zurück, nach der sich die Universität in der Diktatur als »Insel der Absonderung«,19 mithin als Refugium von Integrität und Sachkompetenz, bewahrt habe. Aus dieser Vogelperspektive wird allerdings vernachlässigt, dass die Universität ein kommunikativer Raum ist, der ohne Austausch, Integration und Kompromisse der Beteiligten nicht existiert.20

Es ist also einerseits entsprechend der totalitarismustheoretischen Perspektive die Frage nach den vertikalen Verhältnissen zu stellen, andererseits diejenige nach den horizontalen Konfigurationen. Betrachtet man mit Ralph Jessen die Universität sowohl als Objekt politischer Intervention und Umgestaltung als auch als Handlungsfeld einander widersprechender Prägungen, Erfahrungen und Orientierungen des Personals, in dem die akademischen Regeln mit der neuen Macht eskalierten, kommt man einer Antwort bereits etwas näher.²¹ Aus dieser Perspektive werden sowohl die Strukturen als auch die handelnden Personen einbezogen und die Universität als sozialer Raum wie auch als Raum der Macht wahrgenommen. Damit kann das Handeln der dortigen Akteure differenziert werden: Kollaboration, Loyalität und Anpassungsbereitschaft wie auch Dissens werden rekonstruierbar. Vertikale wie horizontale Handlungslinien rücken sowohl hinsichtlich der Machtverhältnisse als auch der Zeittangente ins Blickfeld.²²

¹⁷ Allgemein Frevert 2003:7-66 und speziell Behrends 2003:336-364; vgl. Danzer 2012.

¹⁸ So z.B. Gottwald 2000:9-21, hier S. 12.

¹⁹ Friedrich 1957:234-242.

²⁰ Bourdieu 1988.

²¹ Jessen 2003:231. Mit den Begriffen Prägung, Erfahrung und Orientierung klingt der Mannheim'sche Generationenbegriff an, vgl. Mannheim 1970:509–565.

²² Zum Oppositionsbegriff: Den inneren Zusammenhang beschreiben Poppe u.a. 1995b:9–26; Kowalczuk 1995: 85–115. Er unterschied jedoch nicht wie in der Sekundär-

EINLEITUNG 19

Diese Überlegungen scheinen für die Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis von Universität und Staatssicherheit hilfreich zu sein. Für den hier relevanten Untersuchungszeitraum von der Dritten Hochschulreform²³ bis zum Mauerfall 1989 werden daher sozial- und kulturhistorische als auch wissenschafts- und wirtschafts- sowie militär-, polizei- und geheimpolizeigeschichtliche Fragen aufgeworfen.²⁴ Wenn die Interventionsmethoden und -instrumente der Staatssicherheit analysiert werden, muss dies im Kontext von zwei Ausgangspunkten geschehen. Erstens ist nach der Universität als Institution der Wissenschaft im Humboldt'schen Sinne zu fragen. Zweitens ist der Zusammenhang mit Partei, Wirtschaft und Verwaltung angesprochen.²⁵ So ist einerseits die Rolle der Universität als Objekt von politischen, wirtschaftlichen und militärischen Fremdlogiken zu erschließen. Andererseits ist der Ort als Handlungsfeld, als Raum von politischen, ideologischen und wissenschaftlichen Interessen sowie des entsprechenden Zusammenwirkens ihrer Angehörigen zu ergründen.²⁶

Mit dem Mauerbau schien die – ohnehin reglementierte – »Freiheit der Wissenschaft«²⁷ in der DDR weitgehend eingehegt, und nicht nur die »bürgerlichen« Wissenschaftler sollten endgültig von den Hochschulen verdrängt werden.²⁸ Die Universitäten sollten im Interesse der »Störfreimachung« der Wissenschaft ihre Verbindungen zum Westblock einstellen, dagegen den Austausch mit dem Ostblock intensivieren.²⁹ Mit dem Neuen

literatur sonst weithin üblich, zwischen Opposition als systemimmanent und Widerstand als Fundamentalopposition, sondern stellte vier Grundtypen des »Widerstands« fest: gesellschaftliche Verweigerung, sozialer Protest, politischer Dissens, Massenprotest (ebd., S. 97–114). Jüngst dazu Niethammer 2014:35–39. Vgl. Pollack/Rink 1997:7–29. Aus MfS-Perspektive den Art. »Opposition, innere« bei Suckut 2001:282.

²³ Der Begriff »Dritte Hochschulreform« etablierte sich als nachträgliche Konstruktion erst 1969. Stutz u.a. 2007:288–289 und 297.

²⁴ Vgl. Stutz 2012:191-231, hier S. 191 und 207.

²⁵ Zur Universitätsidee vgl. den Sammelband von Ash 1999.

²⁶ Vgl. Jessen 2003:229-263, hier S. 231.

²⁷ Der Begriff avancierte zum Kampfbegriff (vgl. Kap. II). Zur Problematik der »Freiheit der Wissenschaft« Connelly 2003a:9–10; Hammerstein 2000:177–191. Am prominenten Beispiel des Historikers Griewank: Kaiser 2007.

²⁸ Vgl. den Forschungsstand zur deutschen Hochschullehrerschaft bei Jessen 1999b:17–18. Zu den Konflikten in Jena vgl. die Aufsätze in: Hoßfeld u.a. 2007, bes. Wallentin 2007:267–287. Zum Begriff des »bürgerlichen« im Gegensatz zum fortschrittlichen Wissenschaftler Kaiser 2004:13–51.

²⁹ Steiner 2004/2007:139–186, hier S. 141–146. Vgl. Hertle u.a. 2002. Für die FSU Preuß 2007:239–266. Zum Widerspruch von Störfreimachung und Technologietransfer u.a. in Jena ausführlich Buthmann 2000:256–288.

Ökonomischen System der Planung und Leitung (NÖSPL), ab 1967/68 zum »Ökonomischen System des Sozialismus« (ÖSS) umbenannt,³⁰ avancierten Begriffe wie »Profilierung« und »Prognose« nicht nur im Wortschatz der Betriebe, sondern auch in demjenigen der Hochschulen zu Schlagworten und Instrumenten der Reform der 1960er Jahre.³¹ Mit ihrer Rolle als Dienstleisterin der Wirtschaft und der so genannten Verbetrieblichung wurden Standort und Ausrichtung der Universität neu bestimmt.³² Hinzu kam die Militarisierung, die sich in der Einführung der Wehrpflicht 1962 niederschlug und dem Bildungssystem den Marschtritt verordnete.³³ Die Fürsorge für die Jugend erschöpfte sich nicht im genormten Ausbildungsweg,³⁴ sondern entwickelte auf der »Suche nach dem inneren Feind«³⁵ derart repressive Qualitäten, dass sich in der jüngeren Geschichtsschreibung der Begriff »Erziehungsdiktatur« etablierte.³⁶

Die Militarisierung ging mit Veränderungen in Wissenschaft und Wirtschaft, in Partei und Verwaltung einher, was bislang kaum thematisiert wurde.³⁷ Seit den sechziger Jahren veränderte sich mit der technischen Entwicklung zudem das Gesicht der Welt in Ost wie West. Als die DDR-Regierung ihren Bürgern pünktlich zum Republikgeburtstag 1969 mit dem Berliner Fernsehturm die Wunderwelt des Farbfernsehens eröffnete, wollte sie technisches Höchstniveau präsentieren. Ungewollt lief die so symbolisierte Entwicklung jedoch auf vielfältige und beschleunigte Medien hinaus und begünstigte alternative Informationsmöglichkeiten. Das widersprach dem Konzept der Partei, die Presse als Herrschaftsinstrument einzusetzen, so dass sich die Geheimpolizei gefordert sah.³⁸

³⁰ Vgl. Steiner 2007:146-161.

³¹ Zu den Begriffen »Prognose« und »Profilierung« Kaiser u.a. 2005:45–70, hier S. 50; Stutz 2012b:206. Zum Problem der Technokratie Hübner 1999:325–360.

³² Schramm 2007:650-668. Vgl. Stutz 2012c:233-252, zuerst in Stutz 2010:319-335.

³³ Rogg 2008.

³⁴ Jarausch 1998:33–46. Vgl. ders.: »Fürsorgediktatur, Version 1.0«, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.2.2010, URL: http://docupedia.de/zg (Zugriff: 30.5.2017).

³⁵ Wierling 1994:404-425; dies. 2002:bes. Kap. 2.

³⁶ Wierling 2002:10; dies. 1997:223-240.

³⁷ Vgl. den Forschungsstand bei Eppelmann u.a. 2003. Die Betrachtung bezog sich meistens auf die Militarisierung des Bildungswesens und den Ausbau von Armee und MfS. Zur Humboldt-Universität Berlin Jordan 2001.

³⁸ Lindenberger 2006; Holzweißig 1995:1689-1722; ders. 1997.